Kirchenfunk SWR 1 Rheinland-Pfalz
Bruno Sonnen im Gespräch mit
Pfr. Ralf Schmitz, kath. Gehörlosengemeinde im Bistum Trier

Pfingstsonntag, 08.06.2014, 9.00 – 9.30 Uhr

Abschrift des Radio-Interviews

Bruno Sonnen:
Guten Morgen ich bin Bruno Sonnen von der kath. Kirche.
Ralf Schmitz ist Pfarrer. Aber ein ganz besonderer.Ralf Schmitz ist Pfarrer der Gehörlosengemeinde im Bistum Trier. Als solcher galt es für ihn, die Gebärdensprache zu lernen.

Ralf Schmitz:
„Das war dann Einzelunterricht. Da habe ich mich schon erst gefühlt wie beim Duell.da sitzt ein gehörloser Mensch mir gegenüber. Ich sitze auf der anderen Seite.Und in einer Sprache wo man ja eigentlich gar nichts aufschreiben kann wo es also schwierig ist, sich Dinge zu merken oder etwas Schriftliches zu merken das war schon schwierig. Und die Fehler die ich am Anfang nicht verbessert habe, die gibt es auch heute noch."

Sprecherin:
Fast alles läuft über die Sprache. Wer nichts versteht ist außen vor. Das kennt jeder, der mal im Ausland war. Gehörlose erleben diese Isolation auch zuhause und das jeden Tag. Denn die meisten von ihnen sind von Menschen umgeben, die ihre Sprache, die Gebärdensprache nicht beherrrschen und auch nicht vorhaben, sie zu lernen.Deshalb wünschen sich viele Gehörlose mehr unter ihresgleichen zu sein z. B. in der Kirchengemeinde. Allerdings gibt es nur eine einzige katholische Gehörloserngemeinde im gesamten deutschsprachigen Raum, und zwar im Bistum Trier.Deren Pfarrer hat Bruno Sonnen von der kath. Kirche getroffen.

Bruno Sonnen:
Das Pfarrhaus der Gehörlosengemeinde sieht aus wie andere Pfarrhäuser auch: Pfarrbüro, Versammlungsräume, Arbeitszimmer. Und bei der Frage, wie man sich eine Gehörlosengemeinde vorzustellen hat, stapelt Ralf Schmitz zunächst einmal tief.

Ralf Schmitz:
„Auf der einen Seite funktionieren wir wie jede andere Pfarrgemeinde auch. Wir haben einen Pfarrgemeinderat, einen Verwaltungsrat, wir haben drei Gemeindebezirke, etwa 1500 Mitglieder im Bereich des Bistums Trier. Die Gemeinde umfasst also das gesamte Bistum. Und wir haben das normale Gemeindeleben: Gottesdienst feiern, dem Nächsten helfen, Verkündigung des Glaubens, Lebenshilfe, Einzelseelsorge; die ganz normalen Dinge.
Doch eine Gehörlosengemeinde ist natürlich eben keine Gemeinde wie jede andere.
Das Besondere ist wahrscheinlich dann das Merkmal, dass Gebärdensprache unsere Umgangssprache ist. Wir sind also insofern eine muttersprachliche Gemeinde für Menschen, die Gebärdensprache benutzen. Und das prägt die Seelsorge dann und ist vielleicht auch der Unterschied zu den anderen Territorialgemeinden."

Bruno Sonnen:
Die kath. Gehörlosengemeinde imBistum Trier wurde vor 14 Jahren vom damaligen Bischof Hermann-Josef Spital gegründet. Er hatte erkannt, dass gehörlose Menschen keine Möglichkeit haben, als getaufte Christen wirklich mitzuwirken in ihrer Heimatgemeinde", erzählt Ralf Schmitz.

Ralf Schmitz:
„Und weil Bischof Spital ein große Leidenschaft für Kommunikation hatte, war ihm sofort klar: Die brauchen ihre eigene Sprache. Und dann war die Form der Personalpfarrei diejenige, die sich da am ehesten anbot."

Bruno Sonnen:
Aber ist eine solche Gemeinde nicht eher ein Schritt zurück im Bemühen um Integration, um soziale Teilhabe von Menschen die anders sind als sogenannte normale Menschen, also für das was man heute Inklusion nennt? „Nein", sagt der 55 Jahre alte Seelsorger.

Ralf Schmitz:
"Ich würde sagen, der Ausgangspunkt ist auch für uns hier in der Gemeinde nicht die Inklusion sondern die Wahlfreiheit. Also die Möglichkeit für Menschen, ihr Leben so zu gestalten, wie sie das selber möchten. An den Orten mitzuwirken, teilzuhaben, Teilhabe ist ja der große Begriff, wie sie sich selber das vorstellen. Das heißt wenn für bestimmte Lebensbereiche gehörlose Menschen sagen, wir wollen mit Unseresgleichen zusammen sein, in unserer Sprache kommunizieren, unterstützen wir das. Das heißt, für uns ist nicht notwendigerweise das Zielbild, jeder Gehörlose muss in seiner Wohnortgemeinde sein Zuhause finde, das wäre unrealistisch. Da würden auch viele Begabungen verloren gehen, die ja eigentlich nur in so einer Sprachgemeinschaft leben können. Aber das müssen die Familien, die Einzelnen selber entscheiden können. Das wäre so unser wichtigstes Ziel."

(Musik)

Sprecherin:
Wenn Menschen zusammen arbeiten brauchen sie eine gemeinsame Sprache. Sonst kommt nichts dabei heraus. Wer mit Gehörlosen zu tun hat muss also die Gebärdensprache lernen.Daran führt kein Weg vorbei. Auch wenn es nicht leicht ist. Denn schließlich kann man keine Vokablen aufschreiben und pauken sondern muss sich kleinste Bewegungsdetails merken. Für Pfarrer Ralf Schmitz war das ebenso schwierig wie unausweichlich. Denn er leitet die Gehörlosengemeinde im Bistum Trier, die einzige ihrer Art im gesamten deutschsprachigen Raum. Bruno Sonnen von der katholischen Kirche hat ihn besucht.

Bruno Sonnen:
Wer wie ich inseinem bisherigen Leben so gut wie nie wirklich mit Menschen zu tun hatte, die nicht hören können,der denkt sich zu einer Gehörlosengemeinde gehören Menschen, die taub oder fast taub also eben hörbehindert sind.Im Gespräch mit Ralf Schmitz lerne ich, so einfach ist das nicht.

Ralf Schmitz:
Es gibt zwei Merkmale der Mitgliedschaft. Das eine ist eine Hörbehinderung. Das ist nicht das zentrale Merkmal. Das zentrale ist die Benutzung der Gebärdensprache. Das heißt z. B. ein altersschwerhöriger Mensch wird sich bei uns nicht wohlfühlen und wird da auch kaum sein Zuhause finden weil die Gebärdensprachkompetenz nicht da ist."

Bruno Sonnen:
Heißt also, wer die Gebärdensprache nicht spricht kann sich auch nicht mit einem gehörlosen Menschen unterhalten? Ja und nein, sagt Ralf Schmitz. Gehörlose hätten eine ganz große Kompetenz mit Menschen umzugehen, die ihre Sprache nicht sprechen.

Ralf:
„Es gibt die Möglichkeit, etwas aufzuschreiben. Es gibt die Möglichkeit von den Lippen abzulesen wobei ich da ganz große Vorsichtstafeln aufstelle. Es ist viel viel schwieriger als man glaubt. Ja und ansonsten: man kommuniziert duch Mimik, durch Gestik, durch Körperkontakt und das muss man sehen, was in einer Situation am besten gebraucht wird.
Es kann sein dass man wirlich einen Gebärdensprachdolmetscher braucht.Aber so die Kommunikationsmöglichkeiten sind vielfältig."

Bruno Sonnen:
Der Geist Gottes lehrte sie, in vielen Sprachen zu reden. So heißt es in der Pfingsterzählung der Bibel. Also auch in der Gebärdensprache. Pfarrer Schmitz hat die Gebärdensprache erlent. Gleichwohl bleibt er auch als Pfarrer ein Hörender unter Gehörlosen.

Ralf Schmitz:
„Ich war in meiner vorigen Tätigkeit Jugendpfarrer, war bei den Pfadfindern aktiv. Und da gab es so ein Motto: unterwegs in Gebiete, die du noch nicht kennst. Das war eigentlich mein Motto auch in der Gehörlosenseelsorge. Ich komme mir immer vor wie ein Weißer in einem Indianerstamm, also jemand der nicht zur Kultur gehört, die auch nicht kennt. Aber mit den Leuten zusammen so entdeckt, erstmal welche Probleme gibt es, welche Lösungen gibt es, wie steht das in Verbindung mit anderen Formen von Leben und Glauben.
Diese Entdeckungsarbeit, das finde ich eigentlich das Spannendste."

Bruno Sonnen:
Im Gespräch mit Ralf Schmitz wird mir klar, wie wenig ich von der Welt der Gehörlosen weiß. Und mit jedem Aspekt, den er ins Gespräch bringt wächst meine Hochachtung vor seiner Arbeit. Was ich am Ende glaube, verstanden zu haben: Kommunikation, miteinander sprechen, eine Verbindung herstellen, das ist ganz zentral in der Gehörlosenarbeit.
Daher kann ich seine Antwort auf die Pfingstfrage dann auch sehr gut nachvollziehen.

Ralf Schmitz:
„Heiliger Geist heißt für mich eigentlich verstehen, sich verstehen. Also dieser Raum der zwischen Menschen entsteht, der nach oben hin sozusagen geöffnet ist. Die Gebärdensprache ist sehr visuell. Von daher ist für mich auch viel mehr als früher Gott nochmal irgendwie oben.Also dieser Raum der sich nach oben öffnet bzw. von oben eröffnet wird und der Verstehen ermöglicht. Das würde ich so im Moment als Gottes Geist verstehen."

Bruno Sonnen:
Pfingsten als Chance, einander besser zu verstehen Das war Pfarrer Ralf Schmitz, der die kath. Gehörlosengemeinde im Bistum Trier leitet.

Abschrift:
Anne Freitag